

Florian Keisinger und Wolfgang Koch

FCAS

Katalysator europäischer Verteidigung

Das Future Combat Air System (FCAS) ist eines der ambitioniertesten Rüstungsprojekte des Jahrhunderts. Es kann zur Blaupause künftiger europäischer Verteidigungskooperation werden.

Welche Rolle wird Europa im 21. Jahrhundert in der Weltpolitik spielen? Und wie wird sich Deutschland sicherheits- und verteidigungspolitisch in Europa positionieren?

Ein aktiveres, notfalls auch militärisches Handeln Europas in der Welt wird ohne deutsche Beteiligung langfristig nur schwer möglich sein. Im sicherheits- und verteidigungspolitischen Verständnis der beiden europäischen Ankernationen Deutschland und Frankreich liegt der Nukleus einer künftigen europäischen Weltpolitik – und die Antwort darauf, ob es eine solche überhaupt geben wird, oder ob man die gestaltende Rolle anderen Großmächten wie China, den USA, Indien oder Russland überlässt.

Dass insbesondere der deutsche Umgang mit allem Militärischen eine heikle Angelegenheit darstellt, ist bekannt. Obgleich die Diskussionen über einen stärkeren Beitrag Deutschlands zur Außen- und Sicherheitspolitik Europas seit Jahren laufen, ist deutsches militärisches Engagement in Krisenregionen weiterhin Gegenstand kontroverser politischer und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, was ebenso historisch begründet wie im Grundsatz richtig ist. Deutsche Kampfeinsätze sind aktuell weder vorstellbar noch politisch durchsetzbar.

Das ist, verkürzt skizziert, der Rahmen, in dem sich Deutschland und Frankreich 2017 darauf verständigt haben, gemeinsame ein Future Combat Air System, kurz FCAS, zu entwickeln. Seit 2019 ist Spanien als dritte Partnernation an Bord.

FCAS steht für das ambitionierteste europäische Verteidigungsprojekt der kommenden Jahrzehnte, wenn nicht des 21. Jahrhunderts. Ab 2040 soll es wichtiger Baustein einer europäischen Sicherheits- und Verteidigungsarchitektur sein. Konkret geht es um einen vernetzten Gesamtverbund bestehend aus einer neuen Generation Kampfflugzeuge und unbemannten Flugobjekten, die das Flugzeug selbständig begleiten und unterstützen. Dazu kommt die Einbindung bestehender Plattformen (Eurofighter, Rafale, A400M) sowie noch zu entwickelnder Fähigkeiten (Eurodrohne). Sämtliche Daten eines solchen „System-of-Systems“ werden in einer eigens dafür bereitgestellten Cloud-Architektur (Combat Cloud) zusammenlaufen, welche ihrerseits mit den Dimensionen Land, Wasser und Weltraum verknüpft sein wird.

Dass ein solches Projekt Staaten, Militärs, Industrien und auch die Zivilgesellschaft vor große Herausforderungen stellt, steht außer Frage.

Um ein FCAS zu realisieren, bedarf es der transnationalen Zusammenarbeit in einem bislang nicht gekannten Umfang. Entscheidend ist, dass die Staaten und Unternehmen sich vertrauensvoll abstimmen und auch in militärisch sensiblen Bereichen über Grenzen hinweg gemeinsam planen



Florian Keisinger verantwortet die Kampagne für ein FCAS bei Airbus Defence and Space.

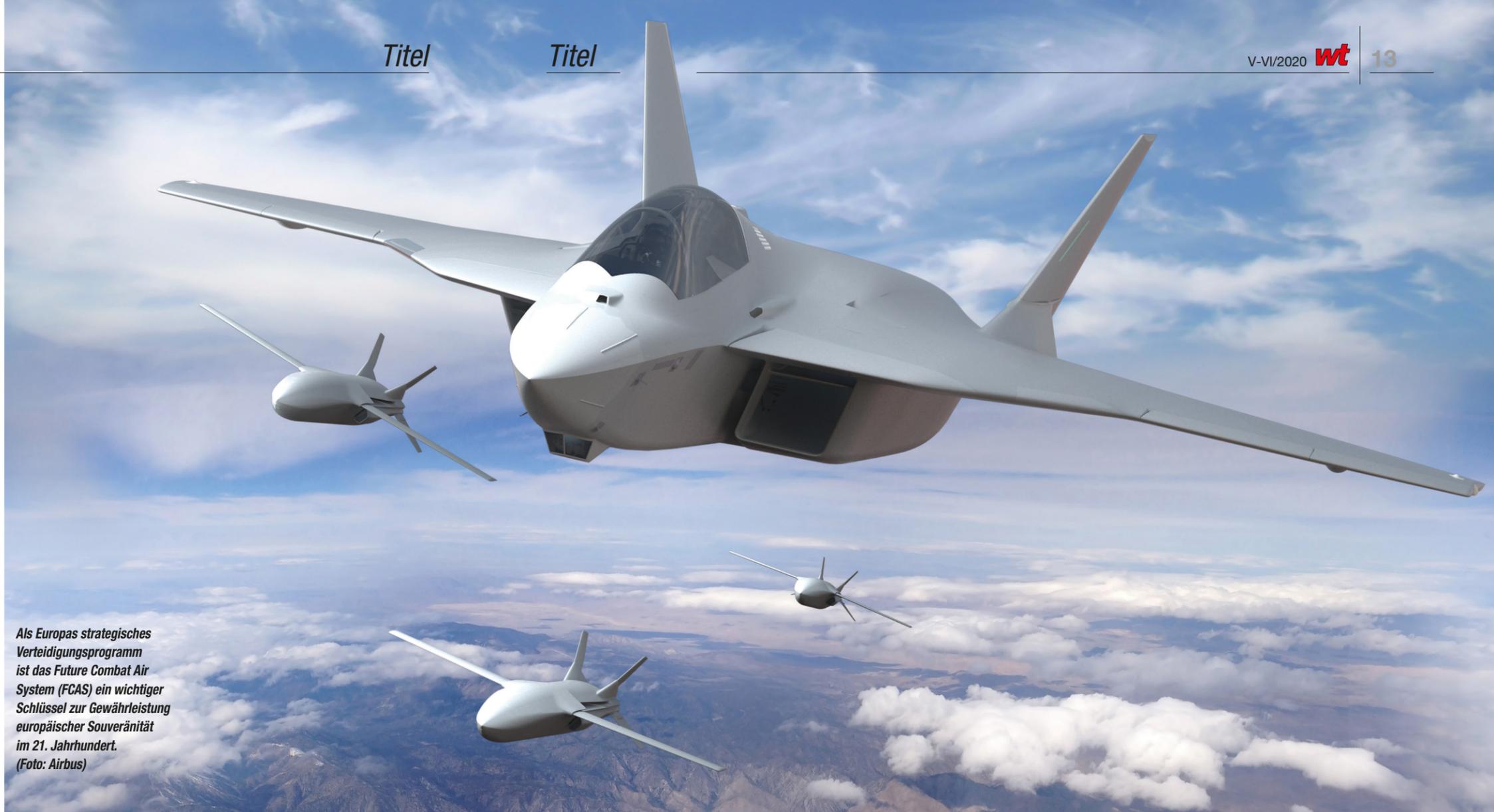


Dr. Wolfgang Koch ist Professor für Informatik an der Universität Bonn und Chief Scientist des Fraunhofer-Instituts für Kommunikation, Informationsverarbeitung und Ergonomie (FKIE).

Sie sind die Initiatoren der „AG Technikverantwortung für ein FCAS“.

Titel

Titel



Als Europas strategisches Verteidigungsprogramm ist das Future Combat Air System (FCAS) ein wichtiger Schlüssel zur Gewährleistung europäischer Souveränität im 21. Jahrhundert.
 (Foto: Airbus)

und entwickeln. Der Zusammenarbeit von Airbus als dem deutschen Industrieteam und Dassault als französischem Pendant fällt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Von großer Bedeutung ist zudem die Einbeziehung von Forschung und Wissenschaft, der Zulieferindustrie sowie neuer, innovativer Akteure wie Start-ups, die bislang womöglich noch keine Berührungspunkte mit den Themen Rüstung und Verteidigung hatten. Auch in dieser Hinsicht werden wir mit FCAS neue Wege gehen.

Dazu kommt, dass sich in einem FCAS die Herausforderungen der europäischen und insbesondere der deutsch-französischen Verteidigungskooperation wie in einem Brennglas bündeln; einschließlich jene Aspekte, die in den verschiedenen nationalen Öffentlichkeiten unterschiedlich, mitunter auch konträr bewertet werden, und die sich pointiert als die „drei E's“ zusammenfassen lassen: Ethik, Einsatzbereitschaft, Export!

Erstens, Ethik: Klar ist, ohne einen hohen Grad an Automatisierung wird ein FCAS im globalen Maßstab wirkungs- und damit zwecklos sein. Die entscheidende Frage ist somit nicht, ob in einem FCAS durch künstliche Intelligenz (KI)

getriebene Automatisierung zum Einsatz kommt, sondern wie wir sicherstellen können, dass eine automatisierte Entscheidung eine menschliche Entscheidung bleibt. Welche Rolle muss dem Menschen unwiderruflich zugeschrieben werden, und vor allem, wie stellen wir diese bei der technologischen Realisierung eines FCAS sicher?

Airbus hat dazu in Deutschland bereits 2019 zusammen mit Fraunhofer eine hochrangige, vielstimmige und natürlich unabhängige Kommission ins Leben gerufen, die Antworten auf derlei komplexe Fragen sucht und – in enger Abstimmung mit den verantwortlichen Ingenieuren – Vorschläge für deren Anwendung in einem FCAS definiert. Analog zur bereits laufenden gemeinschaftlichen Technologieentwicklung ist es das Ziel, alsbald auch Frankreich und Spanien in diese Diskussion einzubinden, um so gemeinsame Prinzipien für die verantwortbare Entwicklung und Anwendungen eines FCAS sicherzustellen. Womöglich lässt sich hier eine generelle Methodik ableiten, die künftige europäische Rüstungskooperation durch ein gemeinschaftlich definiertes Wertefundament erleichtert.

Zweitens, Einsatzbereitschaft: Ein transnational vernetztes Gesamtsystem wie FCAS bedarf für seine Entwicklung und spätere Anwendung einer neuen Qualität europäischer Verteidigungszusammenarbeit, sowohl strategisch als auch operativ; zumal die generelle EU- und Nato-Kompatibilität eine zentrale Anforderung an das System ist. In einem ersten Schritt bietet es sich daher an, FCAS in den 2021 beginnenden Europäischen Verteidigungsfonds zu integrieren, um spezifische FCAS-Technologien von vorneherein auf EU-Ebene zu entwickeln; mittelfristig wäre auch eine Verknüpfung mit der „Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit“ der EU bedenkenswert. So ließe sich nicht nur die

Strahlkraft eines FCAS als gesamteuropäisches Projekt erhöhen, sondern auch das Verständnis unter den Partnern hinsichtlich seines künftigen Anwendungs- und Einsatzspektrums mehren.

Schließlich *drittens*, Export: Die europäische Gemeinschaftsproduktion eines Waffensystems wie FCAS wirft auch die Frage nach dessen Exportierbarkeit auf. Das gilt insbesondere für Frankreich, wo der Export von Rüstungsgütern strategisch und wirtschaftlich einen höheren Stellenwert einnimmt als in Deutschland. Derzeit ist für FCAS die Einrichtung eines transnationalen Gremiums vorgesehen, das sich mit dem Export des Systems (oder einzelner seiner Komponenten) befassen soll. Wichtig wird hier sein, dass insbesondere Deutschland sich willens zeigt, in einen konstruktiven Diskurs mit seinen Partnern einzutreten. Im Idealfall resultiert daraus, vergleichbare der ethischen Debatte, eine Blaupause für ein gesamteuropäisches Exportregime für Rüstungsgüter.

FCAS verfügt aufgrund seiner Größe und strategischen Bedeutung über das Potenzial, die Art und Weise, wie wir in Europa in Rüstungsangelegenheiten zusammenarbeiten, grundlegend zu verändern. Das gilt auch für jene Bereiche, die bislang als besonders sensibel zwischen den Nationen gelten. Die gemeinschaftliche Ausrichtung des Programms eröffnet hier Raum für Kompromisse, die sich dann womöglich auch auf andere Programme übertragen lassen; vorausgesetzt, alle Beteiligten sind dazu bereit. Als herausragendes europäisches Verteidigungsprojekt unserer Zeit kann FCAS damit nicht nur ein wichtiger Pfeiler militärischer und technologischer Souveränität werden, sondern auch Integrator und Katalysator einer insgesamt enger abgestimmten europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.